

HEINRICH BALZ



Weggenossen am Fluss und am Berg

Von Kimbanguisten und
Lutheranern in Afrika



Was fehlte der weltweiten Christenheit, wenn es die afrikanischen Kirchen nicht gäbe?

Jeder sechste heute lebende Christ ist Afrikaner.

Doch die Frage geht über die Statistik hinaus:
Worin besteht die Eigenart afrikanischen Christentums in den unterschiedlichen Kirchen?

Was tragen sie zu einem neuen und tieferen Verständnis des christlichen Glaubens bei?

Heinrich Balz, der, nach zehn Jahren in Kamerun, von 1985 bis 1998 in Berlin an der Kirchlichen Hochschule und an der Humboldt-Universität Religions- und Missionswissenschaft lehrte, hat in zwei solcher Kirchen zu unterschiedlichen Zeiten lehrend und fragend seine Erfahrungen gemacht:
bei der Kirche Jesu Christi auf der Erde durch seinen besonderen Gesandten Simon Kimbangu im Kongo 1987/88 und 2002, und bei der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Tanzania zusammenhängend 1998–2003. Davon berichtet und erzählt er – nicht nur für Theologen.

ISBN 3 87214 612 2

INHALT

Vorbemerkung: Wie schreiben von afrikanischen Kirchen 9

TEIL I: KIMBANGUISTEN AM KONGO

Kimbanguistische Themen und Wandlungen: Einführung 17

1. Lutendele 1987/88: Theologische Fakultät, Diangienda Kuntima und das Erbe Simon Kimbangu 19

Was nacheinander geschah 19 — *Von Berlin aus gesehen* — *Unterricht und geistliches Leben* — *Weihnachten in Nkamba und Diangiendas Buch* — *Was wird in Lutendele über Simon Kimbangu gelehrt?*

Zwei Begegnungen in Lutendele 30 — *Pambi Gertrude: Köchin und Theologin* — *Simon Mansoni: moderne Medizin und Heilung durch Gebet*

Gelehrte Deutungen des Kimbanguismus 36 — *Eine Schweizer Missionarin und Kimbanguistin* — *Jüngere Forscher: Kimbanguismus und Politik* — *Kimbanguismus, Religionsgeschichte und biblische Religionen*

Simon Kimbangu: Sein Anspruch und sein aktives Leiden 43 — *Wunder und entlarvende Orakel* — *Aktives Leiden* — *Die Erben und das Erbe*

Beilage: Sinai, Zion und Äthiopien 51
Der Sinai: Gottes Gebot — *Der Zion: Gottes Heiligtum* — *Äthiopien streckt seine Hände aus zu Gott*

2. Lutendele 2002: Theologische Fakultät und „Wissenschaftliche Tage“ in Kinshasa 56

Wiederbegegnung 56 — *Landung* — *Alte Bekannte* — *Warum die zweite Reise?* — *Lutendele außerhalb des Campus* — *Gottesdienste und liturgischer Kalender* — *Lehrbetrieb und Studenten* — *Assistenten*

Wissenschaftliche Tage in Kinshasa 22.–26. Juli 2002: Kimbanguismus und Theologie I	72
— <i>Journées scientifiques in einer Afrikanisch Unabhängigen Kirche — Erster Tag: Geschichtlicher Situation und ökumenischer Rahmen der Standortbestimmung — Zweiter Tag: Die Bibel und Simon Kimbangu in der Kimbanguistenkirche heute — Dritter Tag: Volkstheologie und kimbanguistische Theologie als "situationsbezogene Wirklichkeit" — Vierter Tag: Kirchliche Praxisfelder, Ekklesiologie und wissenschaftliche Theologie — Fünfter Tag: Werkstattgespräche und Empfehlungen an die Kirchenleitung — Bündelung: Kimbanguismus und Theologie I — Kinshasa, die christliche Stadt</i>	
Lehre und Lehrer der Fakultät: Kimbanguismus und Theologie II	96
— <i>Eine Magisterdisputation — Ökumenische Gastlehrer — Zwei Kimbanguisten am Rande der Fakultät — Eine Professorin — Theologen der neuen Lehre — Theologen des älteren Kimbanguismus — Bündelung: Kimbanguismus und Theologie II</i>	
Tsekani, der Strom und die Steine	116
— <i>Die Moore-Steine und das Heiligtum am Fluß — Tsekani Bienvenu, Student der Theologie — Der Strom und die Steine</i>	
Postskript Mai 2004: Kimbanguistische Kirche, Ökumenischer Rat und Mission	21
	126
<i>Streit um die Wissenschaftlichen Tage und Außerordentliche Generalversammlung in Nkamba Oktober 2002 — Januar bis Juni 2003: Konsultation ÖRK-EJCSK und Verschärfung des innerkimbanguistischen Konflikts — Oktober bis Dezember 2003: Krise in der Theologischen Fakultät in Lutendele und Beratungen in Basel</i>	

TEIL II: LUTHERANER IN TANZANIA

Tanzanische Themen: Einführung	139
1. Erste Begegnung in der Wendezeit	141
Dezember 1990: Nächtlicher Heimflug in das eine Deutschland	141
— <i>Gespräche mit Iruva von Goethe bis Palangyio</i>	145
— <i>Ein Maassai-Systematiker: Afrikanische Theologie?</i>	154
— <i>Ein Ujamaa-Dorf: Afrikanischer Sozialismus?</i>	162
— <i>Schule, Kirche, Welt</i>	171
Beilage: Ein schwäbischer Blick auf afrikanisches Gras und den Kilimanjaro:	
Johannes Rebmann 1848	180
Postskript 2004: Wie der Afrikanische Sozialismus abgewickelt wurde	184
2. Ostafrikanischer Nachsommer des Lehrens	187
August 1998: Der wiedergefundene Stein	187
— <i>Campus, Meru und Warusha</i>	190
— <i>Kooperation und ausländische Projekte</i>	193
— <i>Lehren wieder in Afrika</i>	195
— <i>Die alte Religion — Offenbarung und alte Gotteserkenntnis — Neue und alte Ethik der Ehe — Afri-</i>	

kanische und deutsche Studenten — Spreeufer und Museumsinsel: deutsches Zwischen-
spiel 203 — Kollegen in Makumira 204 — Der andere Stein 206

3. Tanzanias Süden und seine Theologen:

Weggenossen I

209

Die Spinne 209 — Eine Reise in den „Berliner“ Süden 212 — Der Süden im Norden:
Gespräche mit Kollegen 218 — *Zwei aus dem Mittelbau* — *Zwei Direktoren* — *Einer, der*
Bischof werden kann — *„Schule“ und Theologie* — Ägyptisches Totenbuch und fünf
Bücher Mose: Nebengedanken und Lektüren 229

4. Arusha – Stadt und lutherische Kirchenleitung

235

Blick von der Steppe zum Berg 235 — Von der Tumaini-Universität 238 — Wege in
Arusha 243 — Ausflüge: Ngorongoro und Olduvai 250 — Etagen: Von der Kirchenlei-
tung in Arusha 255 — Dämmerung und neuer Regen 262

Postskript 2003: Generalsekretär A. Mwenegoha – der mächtigste Laie in der tanza-
nischen Kirche 265

5. Nordtanzanische Erkundungen und Lebensläufe:

Weggenossen II

270

Blick hinunter zur Steppe 270 — Blaue Steine aus der Maassai-Steppe 272 — Zwei Kir-
chen in Meru – und die dritte 277 — Zwischenausblick 286 — Die Fakultät in Maku-
mira: Gespräche mit nordtanzanischen Kollegen 289 — *Der erste Meru-Dozent* — *Das*
Luthertum eines Kirchenhistorikers — *Theologinnen und Studentinnen in Makumira* —
Chagga und Pare. Was überlebt vom Sozialismus? — *Der Beitrag Buhayas. B. Sundklers*
Erbe und Fragen — Dämmerung und wie das Leben weitergeht 305

6. Afropessimismus?

308

Kloster Lehnin: Mission im Mittelalter 308 — Hexenverfolgung und Säkularität bei den
Sukuma 311 — Afropessimismus und seine Argumente 325 — *Eigene afrikanische*
Ernüchterungen — *K.P. Richburg und P. Scholl-Latour* — *Afrikanische Antworten und Kor-*
rekturen — Über weiße Mitarbeiter in afrikanischen Kirchen 338 — Shakespeare,
Bücher und Bäume in Makumira 346 — Das Römerbad in Weinsberg 359

Kimbanguisten und Lutheraner: Rückblick

362

Welt in der Kirche 362 — Hat Luther Afrika erreicht? Hat Kimbangu uns erreicht?
370 — Heimkommen von jungern in alte Kirche 382

Anhang

Literaturhinweise 387

Verzeichnis der Landkarten

Afrika 11
Kongo 23
Tanzania 143

Vorbemerkung: Wie schreiben von afrikanischen Kirchen

Was fehlte der weltweiten Christenheit, wenn es die afrikanischen Kirchen nicht gäbe? Die Antwort auf solch eine Frage könnte auf verschiedenen Ebenen gesucht werden. Zunächst religionsstatistisch: Mehr als ein Sechstel der heute auf der Erde lebenden Christen würde fehlen, und ihr Anteil ist im Wachsen. Sodann typologisch, insofern mit den „unabhängigen“ ein neuer Kirchentyp entstanden ist, den es so nur in Afrika gibt, und insofern auch die namentlich bekannten Konfessionen dort nicht ganz das selbe sind wie hier im Norden, von wo christliche Mission den Glauben auf den afrikanischen Kontinent gebracht hat. Und schließlich drittens kann man fragen, was afrikanische Kirchen zum neuen und tieferen Verständnis des Christlichen überhaupt und für die übrige Christenheit beitragen. Dieses Buch befaßt sich vorwiegend mit der zweiten und dritten Frage, die beide zusammenhängen. Es ist hervorgegangen aus der Begegnung mit der unabhängigen Kimbanguistenkirche im Kongo, der *Église de Jésus-Christ sur la Terre par son Envoyé Spécial Simon Kimbangu (EJCSK)*, und mit den Lutheranern in Tanzania, der *Evangelical Lutheran Church in Tanzania (ELCT)*.

Der gewählte Zugang zu beiden Kirchen ist nicht die vollständige Missions- und Kirchengeschichte beider Regionen, obwohl sie im Hintergrund steht und auch gelegentlich zur Sprache kommt. Hauptsächlich, wenn auch nicht einziger Zugang sind vielmehr einzelne Personen und Lebenswege durch die Jahrzehnte, durch Familien- und politische Geschichte. Weggenossen also; dies in der Meinung, daß auch der europäische Schreiber als Christ und Zeitgenosse auf dem Wege ist und daß es lohnt, sich auf dem gemeinsamen Weg zu bereden von einem Erdteil zum anderen. Zentrum und Peripherie vertauschen sich, der Hinterhof wird zum Schauplatz dessen, was man vom alten Haupthaus der Christenheit aus nur schwer zu Gesicht bekommt. Dieses Mal sind die afrikanischen Weggenossen vorwiegend, wenn auch nicht ausschließlich, theologische Lehrer, meine Kollegen und einige wenige Kolleginnen an zwei verschiedenen Schulen, dazu am Ende auch noch zwei Geisteswissenschaftler. Diese Schulen, genauer: Fakultäten interessieren mich

auch als ganze, was an ihnen geschieht, und was sie ihren Kirchen wert sind. Erkundet wird das Verhältnis der Lehrer zu ihrer jeweiligen Kirche, zur Kirchenleitung, den Gemeinden, den gegenwärtigen und künftigen Pfarrern, die sie ausbilden. Auch von manchen ungeschriebenen Büchern dieser Theologen ist zu erzählen, und warum sie ungeschrieben bleiben.

Ist das ganze also ein theologisches Buch für theologische Leser? Ja und nein. Ja insofern, als es sich bemüht, die afrikanischen Kollegen ernst zu nehmen in ihrem Denken, auf seinen Wegen und Umwegen. Das Spontane und Gelebte zählt mehr im afrikanischen Christentum als bei uns: gewiß. Aber daraus zu folgern, es gäbe Vernunft und Klarheit der Lehre nur bei uns, weil die Vernunft griechisch, das Gefühl, die *émotion* aber afrikanisch sei, das ist, selbst wenn es aus berühmtem afrikanischem Munde kommt, ein zu kurzer Schluß. Es gibt christliche afrikanische Theologie, wie ich anderwärts für die Leser vom Fach in Forschungsberichten zu zeigen versucht habe. Es gibt gehaltvollen Streit um die rechte christliche Lehre für Afrika, manchmal gerade dort, wo die gängige westliche Meinung ihn am wenigsten vermutet, in einer unabhängigen Kirche, bei den Kimbanguisten. Nein andererseits: dies ist kein theologisches Buch, insofern es erzählt, auf gelehrte Anmerkungen völlig und auf fachspezifische Fremdwörter weitestgehend verzichtet. Nur Literaturhinweise werden den neugierig gewordenen Lesern am Ende gegeben. Es ist, wenn Wissenschaft, dann unreine Wissenschaft, die um des genauen Verstehens willen bei manchen Fragen auf theologisches Werkzeug zurückgreift, aber alles Gefragte erzählend, lebensgeschichtlich, mit dem Fremdwort: kontextualisierend wieder an seinen Ort setzt. Es ist nicht eigentlich theologische Literatur im strengen Sinne der *Theologischen Literaturzeitung*, und es hofft auf Leser nicht nur aus dieser Zukunft.

Was aber ist es dann, was der geneigte Leser, auf Afrika neugierig oder selber schon afrikaerfahren, zu erwarten hat: Ist es Journalismus? Ja und nein auch hier. Ich lese gern Fontane; der gepflegte Journalismus seiner *Wanderungen*, obwohl stärker als meine eigenen wandernden Erkundungen auf Vergangenes ausgerichtet, sagt mir zu. In den letzten Jahren habe ich mehrere Afrikabücher von Journalisten zur Hand genommen und studiert: K. Richburg, P. Scholl-Latour, L. Joris, M. Birnbaum, B. Grill. Sie alle haben berühmtere Menschen interviewt und sind



weiter herumgekommen als ich. Ich habe für diesmal nur zwei Orte in zwei afrikanischen Ländern gründlich erkundet: Lutendele bei Kinshasa im Kongo für die Kimbanguisten und Makumira bei Arusha in Tanzania für die Lutheraner. Allerdings war ich kein Neuling in Afrika, sondern hatte zuvor schon, 1973 bis 1983, zehn Jahre lehrend und forschend bei den Presbyterianern in Kamerun verbracht und davon auch den deutschen Lesern in einem früheren Buch Rechenschaft gegeben. Der Unterschied zu den Journalisten ist, daß für sie das Reisen und Berichten den Hauptberuf, ihren Daseinszweck in Afrika ausmacht, während ich meinen genau umschriebenen Arbeitsauftrag jeweils in einer der afrikanischen Kirchen hatte. Ich bildete afrikanische Pfarrer aus. Das Berichten an die Freunde daheim durch die Jahre war mein Hobby. Andere weiße Mitar-

beiter in afrikanischen Kirchen nehmen sich gewöhnlich weniger Zeit dafür; ich wurde auch nicht bezahlt für solches Schreiben. Über die Kirchen weiß ich aus dieser Perspektive mehr als die Journalisten, von welchen manche auf unerwartet kurzem Wege zu dem Urteil kommen, auch das Christentum sei in und an Afrika „gescheitert“. Auch teile ich nicht ihr oft unberechtigtes Mißtrauen gegen die akademische Afrikawissenschaft, zu welcher ich selber einiges beigesteuert habe.

Dennoch begegnen mir in den Büchern der Journalisten – mit zweien von ihnen nehme ich im letzten Tanzania-Brief das Gespräch über den Afropessimismus auf – manche wohlvertraute Probleme des Schreibens über Afrika. Man will anschaulich und auch unterhaltsam sein, man baut Szenen; man will das Publikum nicht mit unnützer Faktenhuberei überschütten, und doch die Verwickeltheit und Verworrenheit der behandelten Dinge nicht unterdrücken. Man kommt seinen Lesern, damit sie das Buch nicht nach spätestens hundert Seiten gelangweilt in die Ecke werfen, mit Hilfen zur Einordnung des Unvertrauten in ihr längst Vertrautes entgegen, bestätigt sie in vernünftigen, maßvollen Ansichten zur Dritten Welt und ihrem Christentum, und will sie doch gleichzeitig weiter führen zu dem, was sie noch nicht bedacht haben, was sie nicht bestätigt, was einem selber aber doch unabweisbar begegnet ist. Dieses Mal sind es Beobachtungen zur vielleicht berühmtesten der unabhängigen Kirchen, den Kimbanguisten, die manches Gute, was bisher bei uns über sie geschrieben wurde, in ein verändertes, problematisches Licht rücken, und Erkundungen zu einer weniger berühmten Kirche, den Lutheranern in Tanzania, die glaubhaft machen wollen, daß dies keine langweilige Kirche ist.

Die auch stilistisch spürbaren Unterschiede in den zusammengeführten Berichten aus sechzehn Jahren sind durch die Biographie des Schreibers bedingt. Die beiden frühesten Briefe entstanden nach Gastlehrse mestern 1987/88 im Kongo und 1990 in Tanzania, zu der Zeit, als die Lehre in Berlin erst an der Kirchlichen Hochschule, dann an der Theologischen Fakultät der Humboldt-Universität noch mein Standbein, mein Hauptberuf war. Jemand fragte mich, warum ich diese alten Texte nicht längst und nicht nur in Auszügen veröffentlicht hätte. Die Antwort ist die mit dem Schnitzbrot aus Mörikes Märchen vom *Stuttgarter Hutzelmännlein*: nur wenn man einen Rest, einen Knust davon aufbewahrt, wächst es nach und wird wieder ganz. Alle späteren Berichte gehören, nach dem

selbst gewählten Ende meiner Berliner Lehrtätigkeit als ich sechzig geworden war, den anschließenden fünf Lehrjahren bei den Lutheranern in Makumira von 1998 bis 2003 an. Unterbrochen wurden sie im Juli und August 2002 durch einen zweiten Aufenthalt als Gastdozent in Lutendele bei den Kimbanguisten, der im rückblickenden und bislang auch nicht als Brief veröffentlichten Bericht wegen der neuen Fragen der kirchlichen Lehre dort besondere Sorgfalt benötigte. Während der Jahre in Tanzania gab es außerdem viermal Heimaturlaub, der mich jedesmal auch nach Berlin brachte, das nun nicht mehr Standbein, wohl aber immer noch ein Teil von mir selber war; davon, wie vom heimischen Schwabenland, wo ich mich nun finde, ist auch einiges notiert. Die vorliegende Anordnung der Briefe folgt der Verschiedenheit der beiden Kirchen, dann erst der Chronologie: Teil I umfaßt beide Begegnungen mit den Kimbanguisten, die fünfzehn Jahre auseinanderliegen. Teil II versammelt die erste Begegnung mit den Lutheranern von 1990 mit den Jahresberichten von 1998 bis 2003. Ein Rückblick „Kimbanguisten und Lutheraner“ denkt schließlich einen Schritt weiter dem nach, was diese beiden afrikanischen Kirchen verbindet und trennt, was sie für unser Verständnis des christlichen Glaubens in den alten europäischen Kirchen, und was umgekehrt deren Tradition für sie in Afrika bedeuten könnten. Im Druckbild sind durch stärkere und dünnere Schrift Haupt- und Seitenwege durchgängig unterschieden; nicht, weil die letzteren unwichtig sind, sondern weil das ganze nicht im Weglosen eines Labyrinths für den Leser enden soll. Manche in den versandten Briefen aus Raumgründen herausgenommenen Nebenwege sind wieder an ihren Platz gestellt, wenigstens nicht mehr Aktuelle aus den Briefen ist gestrichen. Eine weitere Aufschlüsselung der behandelten Themen geben, ergänzend zum Inhaltsverzeichnis, die kurzen Einführungen der Teile I und II.

Dank sage ich den Lesern meiner Rundbriefe durch die Jahre, die mich durch mancherlei Echo und Kommentare, nicht nur zustimmende, zur Zusammenstellung dieses Bandes ermutigten. Besonders zu erwähnen sind Ulrich Schoen, dem ich, wo nicht immer in der Theologie, so doch in der Wissenschaft von der Erde, der Geologie Afrikas, gern folge, und Pfr. Roland Thie, der, selber afrikaerfahren und mit der im dritten Tanzania-Brief berichteten Reise ursächlich verbunden, gewissenhaft Korrektur las. Andreas-Martin Selignow und sein Team besorgten in bewährter Zusammenarbeit die Umwandlung meiner Disketten zur Druck-

vorlage. Das Evangelische Missionswerk Hamburg und der Evangelisch-Lutherische Zentralverband für Äußere Mission unterstützten die Veröffentlichung mit Druckkostenzuschüssen.

Weggenossen am Fluß und am Berg schließt als Titel an die *Weggenossen im Busch* des Kamerun-Buches von 1998 an, das die Leser aber nicht kennen müssen, um das hier vorgelegte zu verstehen. Der Busch meinte dort den äquatorialen Regenwald im küstennahen Waldland Kameruns, sowohl den unberührten als auch den neu nachwachsenden. Der *Fluß* meint nun den Kongo, der für 25 Jahre politisch bedingt wie das Land, das er in großem Bogen umschließt, Zaire hieß. Lutendele, die Theologische Fakultät der Kimbanguisten, befindet sich 10 km flußabwärts von Kinshasa, dort, wo der obere schiffbare Flußteil mit dem Stanley Pool endet und das Wasser dann über felsigen Grund die letzte Strecke über 300 km zum Atlantik hinabstürzt. Nahe bei Lutendele haben die Kimbanguisten am Fluß und bei den Felsen ein besonderes Heiligtum, das der Theologiestudent Tsekani Bienvenu, den man auf dem unteren Teil des Bucheinbands sieht, mir in allen Einzelheiten erklärte. Der *Berg* meint, einige tausend Kilometer weiter östlich auf dem Kontinent, den 4500 m hohen Mount Meru, 70 km westlich vom höheren Kilimanjaro. Am Hang des Meru liegt nicht nur die Stadt Arusha, sondern auch Makumira, der Ort des University College und der Theologischen Fakultät der tanzanisch lutherischen Kirche. Der obere Teil des Einbands zeigt den Meru zusammen mit der Kirche im Campus von Makumira, wie sie ein katholischer Künstler vom Chagga-Volk, Julius Kyara Temu, auf einem Batik-Bild für mich festgehalten hat. Afrika, das sind Menschen, Weggenossen; Afrika ist aber auch für den theologischen Lehrer aus der Fremde, der seine wichtigeren Jahre dort verbracht hat und manche gern erinnerten Wege ging, Busch, Fluß und Berg.

Weinsberg, im Frühjahr 2004

Heinrich Balz

Bestellfax an **0 98 74 - 9 33 70**

Erlanger Verlag
für Mission und Ökumene
Postfach 68
91564 Neuendettelsau

Absender

.....
Name

.....
Straße

.....
PLZ, Ort

Hiermit bestelle ich aus dem Erlanger Verlag für Mission und Ökumene gegen Rechnung (zzgl. Porto):

Stk.	Titel	Preis
	Balz, Weggenossen Fluss u. Berg, je 30,- €	

Bitte senden Sie an obenstehende Adresse den aktuellen Verlagsprospekt des Erlanger Verlages!

.....
Datum, Unterschrift

Bestellung auch möglich über
www.erlanger-verlag.de